

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 61.

Sonnabend den 1. März.

1856.

Uebersichtliche Darstellung des Verlaufs der orientalischen Verwicklung.

(Fortsetzung.)

III. Kampf mit Schwert und Feder bis zum Decembervortrag.

Schon vor der förmlichen Kriegserklärung war geschehen, was die Nähe der Gefahr nöthig, die Voraussetzlichkeit des Kampfes verzeihlich machte. Schon schwammen auf den Wogen des Mittelmeers die Söhne Schottlands und Algeriens, die glänzenden Goldstreamgardien neben den phantastischen Zuaven. Ein Allianzvertrag war am 12. März mit der Pforte abgeschlossen worden, welcher gegen die unprovocirten Angriffe Rußlands militairischen Schuß verhiess, aber einen Friedensschluß an die Zustimmung Englands und Frankreichs knüpfte. Am 2. April schon landeten zu Gallipoli die ersten Anglo-Franzosen und die erstaunten Moslems sahen vor ihren Augen ein leibhaftiges Bild der Cultur und Fashionabilität, die ihnen der Westen bringen sollte; wie auf einen Zauber Schlag verwandelte sich die schmutzige Stadt in ein kleines Paris mit allen seinen Genüssen, aber auch mit seiner Ordnung und seinem geregelten Organismus. Die Pforte leistete ihr Möglichstes in der Aufbringung des Materials und frischer Mannschaften; aber noch Größeres geschah im Westen. Vor Allem in Frankreichs Arsenalen und Depotstädten herrschte eine beispiellose Thätigkeit; nicht 50,000 Mann, die man nach dem Orient gesendet, sondern 500,000 standen binnen 3 Monaten schlagfertig unter dem Phönix-Adler des Kaiserthrons. Aber auch England sandte schon am 11. März eine Flotte nach den Küsten des baltischen Meeres, wie sie seit den Tagen der großen Armada nicht gesehen worden war. Nicht Geringeres geschah in Rußland; Recrutirung auf Recrutirung füllte die gelichteten Reihen der Armee, Massen von neuem Papiergeld die Schatzkammer. Ein fanatisches Manifest (23. April) an die Völker des großen Reiches, ein Aufruf zum Kampf für den „Glauben und das Christenthum“ blieb nicht ohne große Wirkung. Der russische Adel, den greisen General Permolloff an der Spitze, glühte nicht mehr für den „heiligen“ Krieg wie der niedere Leibeigene, der in dem „Batuschka Nikolaus“ Gottes unfehlbar sieghaften Stellvertreter erblickte; den invectiven Demonstrationen der westlichen Blätter setzte man beißenden Hohn und bittere Satire, zum Theil in Volksliedern entgegen; das Jahr 1812 ward der Trost der Kleingläubigen, der Spiegel der Besonnenen, das Predigtwort für die Fanatiker.

Die Zuversichtlichkeit der Ausrufen schien einen Stützpunkt zu finden an dem lauen Auftreten der westlichen Streitkräfte. Während die russischen Colonnen die ganze Dobrudscha durchstreiften, während ein mächtiges Heer, zu dem der alte Sieger von Erivan und Erzerum, Paskiewitsch, aus Polen herbeieilte, sich vor die nur mäßig besetzte Festung Silistria legte, blieben die Truppen der Allirten unthätig in Gallipoli, Scutari und Barna stehen und bald zeigte sich unter ihnen der unheimliche Fluß der modernen Welt, die Cholera, die den braven Krieger mehr dahin raffte als Feindeschwert; ihr erlag auch der Sohn des „Bravsten der Braven“, der Fürst Felix Rey von Elchingen. Dmer Pascha sammelte in Schumla die Reste der Flüchtigen aus der Dobrudscha, fortwährend Entsatz verheißend und doch, nicht allein durch physische Unmöglichkeit, gebunden. Die mächtigen Flotten im Pontus beschränkten sich auf ein Bombardement des Hafens von Dbrissa am Ostersonntage, die Einnahme des kleinen Forts

Redout-Kalé an der abchasischen Küste (19. Mai) und einige leicht errungene Lorbeeren an den Donaumündungen. Noch mehr aber täuschte sich der gespannte Blick der Völker in der Ostsee. Der Admiral Charles Napier, der mit großprahlerischen Aufrufen sich den russischen Küsten genähert, erkannte wohl, daß seine Holzbauten gegen die Granitmassen von Kronstadt und Sweaborg den Kürzern ziehen müßten und anstatt in Petersburg zu diniren, begnügte sich der plötzlich kleinlaut gewordene Seeheld mit der Verbrennung einiger Theer- und Pechmagazine, so wie der fruchtlosen Beschießung des einen oder andern Küstenforts, wobei die Engländer mehr denn einmal mit blutigen Köpfen abziehen mußten.

Die Bedrohung Rußlands kam von ganz anderer Seite. Oesterreich, seit dem Scheitern der Deloff'schen Mission sich seines Standpunctes völlig klar bewußt, hatte fortwährend seine principielle Uebereinstimmung mit dem Benehmen der Westmächte zu erkennen gegeben; auf seinen Betrieb hauptsächlich erklärte am 9. April die Wiener Gefandtenconferenz wiederholt die Integrität der Türkei als nothwendig für die Wohlfahrt Europas und die Räumung der Fürstenthümer als hauptsächlich Bedingung dieser Integrität. Das Schuß- und Trugbündniß, welches am 20. April zwischen den beiden deutschen Großstaaten abgeschlossen ward zum Schutze der Interessen beider so wie des ganzen deutschen Territoriums, trug schon darum einen gegen Rußland demonstrativen Charakter, als in einem Zusatzartikel die sofortige Offensive gegen dieses Reich für gewisse Eventualitäten vorgesehen wurde. Das Bestreben, den deutschen Bund in seiner Gesamtheit zum Anschlusse zu bewegen, scheiterte lange an dem Widerstande der zu Bamberg zusammengetretenen Mittelstaaten und konnte erst erzielt werden, als der zunächstliegende Hauptzweck des Vertrags bereits fast fait accompli geworden (24. Juli). Dieser Hauptzweck war die Räumung der Donaufürstenthümer, die der Zusatzartikel als für die deutschen Interessen durchaus nothwendig bezeichnete. Auf Grund der gleichzeitig abgeschlossenen Militair-Convention verstärkte Oesterreich seine Stellung längs der Grenzen des russischen Reichs bis auf 350,000 Mann, die in dem wackern F. M. Heß einen trefflichen Chef erhielten. Gestützt auf diese imposante Machtentfaltung übernahm es Oesterreich, nachdem eine Bemühung Preußens gescheitert, am 3. Juni durch den Grafen Szechenyi eine Commation nach Petersburg zu senden, worin die Angabe des hoffentlich nahen Zeitpunctes der Räumung, so wie eine Erklärung über Friedensgrundlagen energisch gefordert ward. Noch ehe die Antwort eintraf, zeigte Oesterreich in dem Vertrage über Besetzung der Fürstenthümer durch österreichische Truppen, den es am 14. Juni mit der Pforte abschloß, daß man eine zustimmende russische Antwort erwarte, wo nicht, erzwingen werde. Und in der That mußte Rußland Bedenken tragen, eine Macht gegen sich auftreten zu lassen, deren Gewicht unfehlbar Rußlands Wagschaale hoch emporgeschwungen haben würde; seine Armeen waren über das unermessliche Küstengebiet vertheilt, die Garde stand als einzige Reserve noch unversehrt; wie dann, wenn auch sie decimirt war? Zwar versuchte noch die russische Antwort vom 29. Juni die alten Winkelzüge schlauer Diplomatie und sprach von Unterhandlung über den Zeitpunkt der Räumung, wenn Oesterreich sich verpflichte, Sicherheitsbürgschaften zu leisten; aber Graf Buol accentuirte in einer neuen Depesche vom 9. Juli dieselbe so nachdrücklich, daß ein längeres Hinhalten unmöglich war.

Und auch die Thatfachen hatten mittlerweile eine ganz andere Gestalt angenommen. Großartig mit jeder Woche wurden die